

# General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abnehmer M., durch Boten in Kemberg  
M., in Reuden, Kotta, Lubolt, Meritz, Gommio und Gohlig M. und  
durch die Post M.

Einzelnenpreis: Die Egelpattene Korpuszelle oder deren Raum Pfg., die  
Zweipattene Reklamezelle Pfg. Beilagen: Pfg. für das Summert, aus-  
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,  
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich 151 000 M., durch die Post einschl. Beleggeld 151 000 M. freibleibend. Anzeigen: Petit-Preis 60000 M., Anwärter 75000 M., Reklamezeile 125 000 M.

Nr. 72. Kemberg, Sonnabend, den 8. September 1923. 25. Jahrg

**Arbeitsgeberabgabe** wird nicht erhoben, wenn sie das 200-fache der einfachen Inlandseinkünftegröße nicht übersteigt. Sie ist erstmalig am 10. September zu entrichten und zwar für die Beträge, die vor dem 1. September 1923 vom Arbeitslohn einbehalten waren und bis zum 31. August 1923 noch nicht abgeführt worden sind. Für Lohnabgabe in der Zeit vom 1. bis 10. September ist die Abgabe am 15. September, für Abgabe vom 11. bis 20. September am 25. und für Abgabe vom 21. bis 30. September am 5. Oktober u. f. w. zu entrichten. — Die Abgabe muß der Finanzstelle am Zahlungstage zur Verfügung stehen. — Keine Schonfrist. — Der Rückgang des Wertes der Abgabe ist danach bereits am 6. bezw. 16. bezw. 20. des Monats ermittelt.

**Anbauge** ist fällig für jeden Kalendermonat am ersten Tage dieses Monats, erstmalig am 1. September 1923. Sie kann auch im Voraus für mehrere Monate zum Fuzs des Zahlungstages bezahlt werden. — Bei nicht rechtzeitiger Zahlung Verzugszuschlag von 5 v. H. jährlicher Zinsen in Gold. Zahlung unanfechtbar an die Finanzstelle. — Die Abgabe ist zu entrichten von forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücken von 2000 M. Wertbeitrag ab, von landwirtschaftlich genutzten Grundstücken von 4000 M. Wertbeitrag ab. — Bei Berechnung kein Abzug von Schulden. — Der Wertbeitrag ist nicht bekannt, Auskunft beim Gemeindevorsteher oder Finanzamt. — Gelbdruckungsbeitrag gilt für den Tag der Zahlung, er wird von Woche zu Woche festgesetzt, rechnet von Sonnabend bis Freitag einschließlich, und ist zu erheben im Finanzamt, bei Gemeindevorstehern, beim Kreislandesrat und bei den Gartenbauverbänden des Bezirkes. Bei Wechsel in der Person des Abgabepflichtigen, z. B. bei Veräußerung, Verpachtung Angehöriger des bisherigen Abgabepflichtigen innerhalb einer Woche an das Finanzamt, bezgl. bei Wechsel durch Rechtsnachfolger. Bei allen Zahlungen ist der Wert und die bezahlte Abgabe genau zu bezeichnen. **Finanzamt.**

- 20% für Hypotheken (ab 1. Juli)
- 20% für Spareinlagen (ab 1. Sept.)
- 15% für Giroeinlagen (ab 1. Sept.)

Ueber Spar- und Giroeinlagen kann ohne Kündigung täglich in jeder Höhe verlagert werden.  
Kemberg, den 1. September 1923.  
Der Stadtparkassenvorstand.

## Japan nach der Erdbebenkatastrophe

**Steigende Hungersnot.**  
Tokio, 5. September. Die Lage verschärft sich durch die steigende Hungersnot. Die Behörden halten nur noch mit Mühe die Zügel der Ordnung in der Hand. Das Militärrecrutenwesen nimmt zu trotz der drakonischen Strenge, mit der vorgegangen wird. Wie fast die ganze Stadt, so ist auch das amerikanische Volkshaus eingestürzt. Es veranlaßt, daß das ganze Volkshauspersonal getötet ist. Nach dem Erdbeben entwickelte sich eine furchtbare Hitze, die schwächliche Personen fast auf der Stelle tödete. Durch die Öffnung der Gefängnisse sind bei dem Brande auch die radikalsten politischen Gefangenen freigelassen.

**Die Kosten des Wiederaufbaus.**  
London, 5. Sept. Reuters meldet aus Diata, daß ungeachtet der Tatsache, daß die Behörden eine Milliarde Pfund Sterling für das Wiederaufbauwerk in Japan erforderlich sein. Der Reichsregent hat hundert Millionen für Hilfszwecke zur Verfügung gestellt.

**Die Hilfe Chinas.**  
Peking, 5. September. Sechs amerikanische Helfer sind mit Medizin und Lebensmitteln von Dantsi nach Jotohama abgegangen.

**Die Hilfe Chinas.**  
Peking, 5. September. Die chinesische Regierung hat das Ausnahmeverbot für Reis zurückgezogen, um Japan zu helfen. Das Kabinett hat außerdem 200 000 Dollar zu Hilfszwecken bereitgestellt.

**Bis 3 Millionen Tote.**  
Paris, 5. September. Die Abendblätter veröffentlichten ein Telegramm aus Diata, wonach bei dem Erdbeben drei

Millionen Menschen ums Leben gekommen sind, darunter allein 300 000 in Tokio. Ein Telegramm aus Peking meldet, daß die Zahl der Toten zwei Millionen übersteige.  
San Francisco, 5. Sept. Hier steigt eine Meldung vor, wonach mehr als hunderttausend Patienten im Universitäts-hospital in Tokio ums Leben kamen.  
London, 5. September. Reuters meldet aus Kobe, daß einige ausländische Flüchtlinge, die dort aus Jotohama ent-  
trafen, berichteten, daß ihre langweiligen ausländischen Einwohner im Hafen von Jotohama ums Leben kamen. Man befürchtet, daß der britische und der amerikanische Konsul unter dem Opfer sind.

**Die Überlebenden des Erdbebenunglücks.**  
Peking, 5. September. Nach Mitteilungen von Passagieren des Dampfers „Roca Maru“ sind in Jotohama kaum 40 000 Menschen zurückgeblieben. Alle übrigen Einwohner sind entweder getötet oder geflüchtet.

Eine drückende Meldung aus Tomioka besagt, daß nach Schätzungen der Polizei in Tokio 500 000 Menschen getötet und 300 000 Häuser zerstört worden sind. Wierzig Ausländer sind beim Einsturz von Hotels getötet worden. Andere sind infolge der Sturmflut in Jotohama ertrunken.

**500 Ausländer tot.**  
London, 5. September. Nach Wittermeldungen aus Diata kamen bei der Erdbebenkatastrophe 500 Ausländer ums Leben. Das französische Konsulat ist zerstört. Sechzig Schwedern und 160 Niederländer sind getötet. Alle Mitglieder der Konsulatsfamilie in der Nachbarschaft, ferner der Gesamstab der Heilsarmee in Tokio mit 20 britischen Offizieren und Angehörigen sind umgekommen.

**Tokio ein Trümmerhaufen.**  
London, 5. September. Nach einem Bericht aus Nagasaki ist die ganze Stadt Tokio ein einziger Trümmerhaufen. Das Feuer in Tokio ließ erst Sonntag nachmittag 5 Uhr nach, als von der Stadt nichts mehr übrig war. Alle Gefangenen wurden freigelassen, als das Gefängnis in Brand geriet.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 7. September.

6. 9. Dollar amtlich 33 117 000.—  
\* **Betriebsbeschränkung.** Wie die Betriebsleitung der Kleinbahn Bergwitz-Kemberg durch Auskunft bekannt gibt, fallen bis auf weiteres die Sonntagszüge wegen zu schwacher Benutzung, zur Streckung der Kohlenvorräte aus.

\* **Erhöhung der Perlen- und Gütertarife.** Zur Schonung des Wirtschaftslivens hatte der Reichsverkehrsminister auf Wunsch des Reichskabinetts am 1. September die Schlüsselzahl der Eisenbahntarife nur in einem Umfange erhöht, der einen erheblichen Teil der Ausgaben ungedeckt ließ. Die in der Provinzzeit eingetretene erhebliche Vertenerung der Kohlen und anderer Materialien sowie das Steigen der Löhne und Gehälter zwingt die Reichseisenbahn zur ange-nähersten Deckung ihrer Selbstkosten am 11. September die Schlüsselzahl auf 15 und für den Güterverkehr auf 4,5 Millionen festzusetzen.

\* **Umsatzsteuerpflichtige.** Die für monatliche Nachschlagszah-  
lungen in Frage kommen — über 1 1/2 Millionen Umsatz im Kal-  
enderjahr 1922 — haben die Nachzahlung für August bis  
spätestens zum 10. September 1923 und fortan bis zum  
10. j. Okt. für den Abgabenden Monat entsprechende  
Zahlung bei der Finanzstelle zu leisten. Verspätete Zah-  
lungen haben Zuschläge von 400 v. H. des Rückwandes für  
jeden unangenehmen halben Monat zur Folge.

\* **Am Sonnabend, den 15. September, findet ein öffent-**  
liches Wohlthätigkeitskonzert des Lehrerevereins im Schützenhau-  
se statt. Die Erlösgasse desselben sind dazu bestimmt, unse-  
ren

bedürftigen verwaisen Schulkinder eine Weihnachtsgeschenkung zu bereiten. Hoffentlich erfreut sich der Abend eines regen Besuches, damit die gute Absicht nicht ohne Erfolg bleibt. Näheres, auch ein genaues Programm, folgt in der nächsten Nr. des G.A.

**Solkwisch, 3. Sept.** Der hier in Arbeit stehende P. N. begab sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in seine Heimat, einem Dorf bei Torgau. Mit seinem Schwager, einem Bäckermeister, lebte er auf feindlichem Fuß. Seine Absicht war, sich zu rächen, und er tat dies, indem er drei Hämmer des Bäckermeisters die Kehle durchschnitt und dann liegen ließ. Der Verdacht lag sofort auf ihn. Bei der Untersuchung durch den Oberlandjäger befruchtete er zunächst, der Täter zu sein. Aufgehoben kam jedoch bald die Kunde über ihn, dass seine Töchter darauf erjähren, er auf dem Land-jägeramt und behauptete sich selbst.

**Stahfurt, 3. Sept.** Die Gastwirte von Stahfurt und die Gastwirte von Leopoldshall haben ihren Verbandsrat bis auf weiteres vollkommen eingestellt, da sie ihren Gästen die neueste enorme Preissteigerung durch die Branerereien nicht glauben zumuten zu dürfen.

**Apolda, 5. September.** (Französische Frechheit.) Die Reichsbanknotenstelle erhielt vergangene Woche aus Paris einen Brief, in dem für das französische Wankjahrbuch ge-  
naue Angaben der Anschriften der Apolbader Banken gewünscht wurden. Der Pariser Verlag erlaubt sich dabei, die Vorder-  
seite seines Briefumschlages mit einem auffällig großen Plaf-  
fiegel zu zielen, auf dem das Bild der Pariser Börsen mit  
den Worten umrahmt ist: „Keine Geschäfte mehr mit  
Deutschland!“ Die Reichsbanknotenstelle Apolda hat diese  
gallische Unverschämtheit mit folgenden herzerweichenden Worten  
zurückgewiesen: „Ihrem Schreiben um Vervollständigung und  
Berichtigung des für Apolda bestimmten Abschnittes Ihres  
Bankjahrbuches zu entsprechen, lehnen wir ab, nachdem Sie  
sich nicht entschlossen haben, Ihre Briefumschläge mit belegen-  
dem jeden Deutschen verhöhnenden und tief verletzenden Plaf-  
fiegel zu versehen. Reichsbanknotenstelle Apolda.“

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. September. (15. Sonntag nach Trinitatis.)

- Kollekte für den Gesamtverband der evangelischen Frauenvereine.
- 1. Kemberg:  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.
- 2. Gommio:  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Kemberg.  
Dienstag, den 11. Septbr., abends 7 1/2 Uhr in der Propstlei:  
Biblische Besprechung über Ev. Johannes 11, 1—11.  
Propst Meyer.

Nächsten Sonntag, nachmittag 3 Uhr findet in der Kirche  
zu Bergwitz eine Gellau-Adolf-Festfeier statt mit Ansprechen  
von Propst Meyer-Kemberg und Pfarrer Hermig-Gellau.

**Senden Sie mir sofort**

## RHEUMASAN

gegen  
**Rheumatismus, Gicht,  
Ischias, Hexenschuss,  
Feuchte, kalte Füße.**

**Dr. Reiß**  
Rheumasan-u. Lenicet-  
Fabrik. — Berlin NW. 87.

Leberalt erhaltlich

## Ab Lager Kemberg sofort lieferbar:

Kartoffelroder Eggen :: Kultivatoren Drillmaschinen Pflüge (Dr. Sack)	Jauchefässer Jauchepumpen Strohschneider Rübenschneider	Separatoren Strohpressen Garbenbinder Schleifapparate	Kreisjägen blätter Lager Schrotmühlen
--	--	--	--

**Kartoffelquetschen  
Sackkarren  
Sackheber  
u. f. w.**

## Verkaufsbüro für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Weinbergstraße 11

# Der letzte Verständigungsversuch.

Die eine Hälfte der Rede, die Herr Dr. Stresemann im Auslandsbüro zu Stuttgart am Sonntag gehalten war über die Grenzen Deutschlands hinausgesprochen. Sie war in erster Linie an die Adresse Frankreichs gerichtet. Die andere Hälfte wandte sich mit den stärksten Befürwortungen an das deutsche Volk in allen seinen Schichten.

Wenn Herr Poincaré auf die in dieser Rede enthaltenen, klar umrissenen Angebote nicht eingeht, dann wird sein unglücklicher Mensch in der Welt mehr sterben, und möge es der Vorkämpfer noch in tausend Sonntagspredigten versuchen, das die Durchführung eines politischen Abwechslung hat. Herr Poincaré findet in dieser Rede alles, was er wünschen kann. Das Angebot produktiver Pfländer, von viel höherem Wert als die haben, die er jetzt vergibt mit seinen Bajanonen produziert zu machen sucht, deren Inanspruchnahme ihren Ertrag um gewaltige Summen übersteigt und das französische Budget mit Hunderten von Millionen von Franken belastet. Herr Stresemann hat ganz recht, wenn er sagt, daß die Überlegung des deutschen Bergwerkes an der Ruhr und die Schaffung einer internationalen Vohgesellschaft am Rhein, also die Inanspruchnahme, zwar sehr wertvoller aber verhältnismäßig kleiner Bestandteile des deutschen Vermögens, zumal, wenn sie durch französische Bajanone abgelagert werden, nicht für die Reparationen beitragen können wie das ganze deutsche Privatvermögen und der Besitz des Reiches.

Abgesehen aber von diesem Angebot, das weit über die Bestimmungen des Versailler Friedens hinausgeht, die nur das Eigentum und die Intelligenz des Reiches und der Einzelstaaten mit einer ersten Hypothek von der Höhe der Reparationsforderung befreiten, schlägt Herr Stresemann zur Überbrückung des Gegenplatzes zwischen der Forderung unserer Feinde und der Vermögensfähigkeit Deutschlands die Herstellung einer wirtschaftlichen Verbundenheit der Völker vor, die in den Verhältnissen ihrer Industrie und in der Lage der Angelegenheiten liegen, und die um so wichtiger sind, je mehr sie sich auch wirtschaftlich zu vermehren Leistungsfähigkeit vereinigen. Man kann unter diesem Vorschlag nicht gut etwas anderes verstehen, als die seit langem einen ganz bestimmten Kreis von Wirtschaftspolitikern beherrschenden Gedanken eines Zusammenwachsens der großen Volkswirtschaften mit den französischen Eisenbahnen durch eine gegenseitige Beteiligung der diese Schätze besitzenden Gesellschaften und Unternehmern. Die Vorteile des Herrn Stresemann sind — so muß es erscheinen — durch die gestrige Rede Stresemanns zu einem Bestandteil des Regierungsprogramms geworden.

Über Herr Stresemann hat doch nicht verflümmelt, mit großer Entschiedenheit darauf hinzuweisen, daß alle diese Vorschläge nicht verwirklicht werden können, wenn der Ruhrstreik nicht beendet wird, und er hat geschickt an den einzigen wissenschaftlichen Unterschied zwischen der belgischen und der französischen Antwort an England erinnert, den Unterschied zwischen dem Wort von der Notwendigkeit der sofortigen Beendigung der Reparationspflicht und der Ablehnung des Abzuges und der belgischen Erklärung, daß die Auslieferung nur so lange zu dauern braucht, bis die produktiven Pfländer Deutschlands durch ihre Leistungen effektiv werden.

In der zweiten Hälfte seiner Rede hat sich Stresemann an das deutsche Volk gewandt. Und er hat nach der rückhaltlosen Unterstützung unserer jetzt verzweifeltsten Lage, die ihren Ausgang in der Erfüllung des Londoner Zahlungsplanes fastschonenden Schlüssel in dem Rückgang unserer Wirtschaft von 600 Millionen auf 105 Millionen Goldmark im Monat findet, zwei glänzende Worte geprägt. Die Worte: **Wahrheit des Reiches und Wehrpflicht der Arbeit.** Wenn das Vaterland in Not ist, muß sich auch der Reich — und darin hat Herr Stresemann vollkommen recht — Eingriffe in die Substanz gefallen lassen, falls die Erträge des Reiches nicht ausreichen, um den Not des Vaterlandes zu steuern. Das ist in jedem Volke im Kriege so gewesen. Warum sollte es in dem fürchterlichen Wirtschaftskriege, der lebt auf deutschem Boden aufsteht

word, anders sein? Nur darf der Eingriff in die Substanz nicht so brutal sein, daß die Wirtschaftskraft der von ihr getroffenen Wertgegenstände nicht oder auch nur allmählich verliert. Denn die so rücksichtslos eingegriffen in die Substanz würde uns erst recht und mit Erbitterung in den Widerstand treiben. Der Wehrpflicht des Reiches aber muß die Wehrpflicht der Arbeit zur Seite stehen. Das einzelne, wie der Arbeiter dem Staat dienen muß, so die Arbeit seines Lebens und seines Hirns, das ist keine Substanz, und er muß sich Eingriffe in sie gefallen lassen, wenn der Reich sich solche Eingriffe gefallen lassen muß. Aber auch hier darf der Eingriff nicht so brutal sein, daß er die Produktionskraft der arbeitenden Bevölkerung allmählich schwächt. Und deshalb ist auch auf diesem Gebiete eine vorsichtige Differenzierung mit dem Ausmaß der Wehrpflicht für die verschiedenen Berufs erforderlich.

Die militärische Wehrpflicht, die uns durch den Vertrag von Versailles gerächt worden ist, ist von allen Klassen des deutschen Volkes schon lange Zeit nach ihrer Einführung wieder etwas Selbstverständliches getragen worden. Es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß auch die Wehrpflicht des Reiches und der Arbeit, wenn sie nur mit der erforderlichen Rücksicht auf die Lebensinteressen der deutschen Wirtschaft ausgeübt wird, für die ungeheuren Not, in der wir uns befinden, wie eine heilige, durch das Ganze dem einzelnen zugewandene Last getragen wird. Der große Vorzug der Rede Stresemanns — ein Vorzug, der im Hinblick auf den Fortschritt gewirkt werden wird — ist der, daß sie sich jeder Volemilt entzieht. Sie erhebt sich in einer Selbsterhebung des Lebensstandes und einer Parierung der Mittel, durch die dieser Zustand zu ändern ist, ohne darauf einzugehen, welche äußeren oder inneren Feinde Deutschlands ihn herbeigeführt haben.

Es ist eine in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit stehende Rede. Freilich fällt sie in eine Zeit, in der selbst die für das Gedeihen und den Frieden der Völker so wichtige Frage der Reparation und ihrer Folgerichtigungen vor anderen Ereignissen in den Hintergrund tritt, die den Frieden der Welt bedrohen. Aber gerade darum ist sie von ganz besonderer Wichtigkeit. Denn sie muß in ihrem Ernst im Hinblick den Eindruck machen, daß sie so ziemlich der letzte bis an die Grenze des Möglichen gehende Verständigungsversuch eines deutschen Reichszuglers ist, und man sollte doch gerade deshalb, weil die Welt an einem anderen Ende zu brennen anfängt, zu jedem Mittel seine Zuflucht nehmen, um den Mitteleuropa verzehrenden Brand zu löschen. Mg.

## Der Reichszugler über die Lösung des Ruhrstreiks.

**Reichs- und Privatbesitz als produktive Pfländer. Ein neuer Garantiepakt. — Wehrpflicht des Reiches, der Arbeit und des Beamteniums. Bekämpfung des Währungsverfalls.**

Reichszugler Dr. Stresemann traf Sonntag früh in Begleitung des Staatssekretärs der Reichszugler in Rheingau in Stuttgart ein und wurde am Montag von Staatspräsidenten Dr. Sieber begrüßt. Der Reichszugler empfing vornehmlich die Vertreter der württembergischen Presse. Zu der an diesen Empfang sich anschließenden Versammlung im Saale des Stiegelpaules hatten sich insbesondere die Vertreter von Handel und Industrie Württembergs sowie Abordnungen aller württembergischen Arbeiter- und Arbeitgeberverbände in großer Zahl eingefunden. Nach einer kurzen Begrüßung sprach des Staatspräsidenten ersatz der Reichszugler das Wort zu einer großangelegten Rede, in der er u. a. ausführte: Die Zeiten, in denen wir leben, sind von ungeheuren Ernst. Es würde mir völlig falsch erscheinen, wenn wir uns irgendwie über die Situation hinwegtäuschen wollten. Viel richtiger scheint es mir, den Dingen ins Auge zu sehen und zu sagen, was ist. Die tiefsten Kräfte eines Volkes erwachen aus der Not. Wir sind in einer Not, die kaum zu beheben ist.

Wir sind bereit, auf den Boden der Stellung produktiver Pfländer zu treten. Reichs- und Privatbesitz sind die Pfländer, die wir durch den Vertrag von Versailles

Privatbesitz sind die Pfländer, die wir durch den Vertrag von Versailles

Reichs- und Privatbesitz sind die Pfländer, die wir durch den Vertrag von Versailles

Reichs- und Privatbesitz sind die Pfländer, die wir durch den Vertrag von Versailles

Reichs- und Privatbesitz sind die Pfländer, die wir durch den Vertrag von Versailles

Reichs- und Privatbesitz sind die Pfländer, die wir durch den Vertrag von Versailles

Reichs- und Privatbesitz sind die Pfländer, die wir durch den Vertrag von Versailles

Reichs- und Privatbesitz sind die Pfländer, die wir durch den Vertrag von Versailles

## Creue.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

Kurt mußte wohl, nach als Dornbusch darauf bestand, gerade hierher zu kommen, auch begriff er, daß es für ihn unangenehm sein müßte, dem abgewiesenen Freier hier zu begegnen, aber das ließ sich nun nicht mehr ändern, und Kurt beschloß, über sich zu machen, damit der Zufallsfall sie nicht allzu sehr belästigen konnte. Aber dieser Vorstoß war für ihn sehr schwer auszuführen. Die Pflichten des Vaters und Collegen nahmen Kurt mehr in Anspruch, als ihm lieb war, überall war seine Gegenwart notwendig, und auch seine kleine Kommode für den jungen Fremdling nicht so widern, wie sie gemeinhin hätte.

Sie schenkte das Ende dieser Besuchszeit herbei, weil sie bemerkte, wie Kurt unter dem Anzuge litt, den er sich in Gegenwart all der fremden Menschen anziehen mußte. Graf Dornbusch ließ nicht von der Stelle Gien, obgleich diese ihm beinahe verträglich begenote, ihr kaum eines Blickes würdigte. Er benützte jede Gelegenheit, ihr heimlich Liebesworte ins Ohr zu flüstern.

„Gnädiges Fräulein, warum behandeln Sie mich so schäblich?“ räumte er sich gelegentlich auf, während aus seinen Lippen deutlich die kaum zu unterdrückten Leidenschaft sprach. Sie gab keine Antwort, er schloß auch keine Erwartung zu haben, denn er hatte folgende Fort: „Sie sind noch kleiner geworden in der letzten Zeit, o wie ich mich noch einen Wiedersehen gefühlt habe. Sie müßten die Meinen werden, ich kann nicht leben ohne Sie, ich würde jetzt ein Mittel gefunden zu haben, — das Sie etwas gefälliger machen soll.“

Sie wandte sich ab. Ihr wurde fast lange vor diesem Menschen, — was sollte sie nur tun, um ihn los zu werden? Sie atmete erleichtert auf, als Kurt, der sich von einer kleinen Gruppe von Herren freigesagt hatte, bergwärts und die Unterhaltung in allgemeine Dabnen lenkte.

Dornbusch hat darum, Sie kein Diner als Tischgenossen haben zu dürfen, da er doch ein „alter Bekannter“ des gnädigen Fräuleins sei, allein Kurt würde bedauernd die Abreise

„Die Kommode ist mein Gäß, und hat das Recht, sich ihren Tischgenossen selbst zu wählen, so war es wenigstens immer Brauch in Dornbusch.“

Der Graf warf Kurt einen fast feindseligen Blick zu, doch beherrschte er sich sofort, und sich wieder an sie wendend, sprach er so laut, daß alle Umstehenden es hören konnten:

„Haben Sie gute Nachrichten von Ihrem Herrn Papa, Komtesse? Ich hatte in den letzten Tagen leider nicht die Ehre, ihn zu treffen, er war — unglücklich für seinen besten und einzigen Freund. Ich fand ihn niemals zu Hause, — wissen Sie vielleicht weshalb?“

Er sagte das alles in solch spöttischer Tone, mit so überlegener Miene, wie einer, der seinen besten Freund auslocht, daß sie, die im tiefsten Herzen erschrocken war, sofort erkannte: Graf Dornbusch muß dem Geheimnis auf die Spur gekommen sein, er mußte von dem romantischen Verus ihres Vaters und würde seine Entdeckung aus Wasse gegen sie gebrauchen. Ihr Herzschlag stockte einen Moment, als sie dachte, was es in dem ersten Augenblicke für eine Wirkung haben würde, wenn Dornbusch ergriffte. Der Vater dieser Dame, die sich so hoch dünkt, — ist ein Kunstler! Sie sah im Geiste all die lächerlichen, spöttischen Mienen der Herren, sah sich zum Gegenstand ihrer Witze gemacht. Das durfte nicht geschehen, sie muß sich Hilfe geben, Freundlicher zu ihm zu sein, mußte ihren Willen überwinden. Gerade würde es ja nicht bairern, der Graf vermiedte seinen Besuch höchstens auf ein paar Tage auszuweichen, dann müßte derselbe aber wieder fort und sie war dann befreit von seiner Gegenwart. Es gelang ihr auch, ein Lächeln auf ihrem Gesicht festzuhalten, und der Graf schien enttäuscht darüber.

Man hatte es nicht vermeiden können, den neuen Herren des ehemaligen Gemeinheitsbestandes — Hans von Urtrecht — einzuladen, da er der nächste Tischgenosse war und eine Umgehung seiner Person als eine Verleibung empfinden mußte. Derselbe, eine schöne, fröhliche Erscheinung mit einem angenehmen Wesen, folgte der Einladung um so lieber, als er in der neuen Umgebung noch ziemlich fremd war, und gelegent-

lich der Jagd Bekanntschaften anknüpfen konnte, die ihm von Wert sein müßten, da er bisher gezwungen war, ein beinahe einleierliches Leben zu führen. Man sagte, er hätte Anspruch auf eine reiche Frau, und wände Maria würdige in einem Hause, das sein Wohl auf dem besten Wege war. Sie konnte den jungen Mann sehr gut, da sie ihn während der Verkaufsverhandlungen öfters auf Tennewitz gesehen hatte.

Auch war sie ihm bei gelegentlichen Spaziergängen schon einige Male begegnet, und er hatte unangenehm Eindruck auf ihr junges Herz gemacht, sie verheißte sich das keineswegs. Wenn er sie mit jenen tiefen Augen so festlich anstarrte und — ihr die Hand reichend — mit der ihm eigenen, selbstwilligen Stimme sie leichtest begrüßte, dann hing ihr Herz in raschen Schlägen zu Boden an, sie wußte eigentlich nicht, warum. Sie war schon gleich mit sich im Reinen gewesen, als sie Hans von Urtrecht zum ersten Male sah, daß das ein schöner, geistlicher Mann sei. Er hatte sie und ihre Freunde schon öfters eingeladen, ihn zu besuchen. Sie wäre auch gar zu gern einmal hinübergefahren, um ihre alte Heimat wieder zu sehen, — aber Kurt war seltsamer Weise stets am stärksten beschäftigt, hatte unauflösbare Korrespondenzen zu erledigen, wenn sie nach Tennewitz wollte. Und allein durfte sie nicht hin, — eine junge Dame in der Wohnung eines Jungmannes, — nein, das ging doch nicht. So mußte der Wunsch immer unterbleiben. Herr von Urtrecht mußte ihr auch die hübschen Vorbereitungen über ihr Fremdenleben, das er als eine schwere Bekanntschaft begründete, und sie hatte ihn nur dadurch, fremdlicher zu ihm zu werden, daß sie ihren Besuch für die allerhöchste Zeit feststellte in Aussicht stellte. Er schien sich sehr darauf zu freuen und versicherte mehrmals, er könne ihr Erscheinung Lamm erwarren. Besonders freute er sich, ihr verschiedene Feuerwerke, die sie gewiß interessieren, zeigen zu können. Auch sie drängte darauf, die Städte begriffen zu dürfen, wo sie als Kind gespielt, wo für sie tausend liebe Erinnerungen wucherten. Sie begriff Kurt wieder einmal nicht, ahnte nicht, warum er sich der lebenswichtigen Einladung Herrn von Urtrecht gegenüber so abweisend, beinahe höflich verhielt.

(Fortsetzung folgt.)

in einem Zustand bestiger finanzieller We-  
drängnis, in einem Zustand höchster wirtschaft-  
licher Not find. Wir sind heute, abgesehen von Rhein  
und Ruhr, in einem wirtschaftlichen Verfall gekommen, der  
nicht gekannt hat, daß unsere Ausfuhr in wenigen  
Wochen von 6 bis 10 Millionen Goldmark auf 1 bis  
1 Millionen Goldmark sinken würde. Wir sind sich-  
verstellen, daß wir vor dem Krieg eine Ausfuhr von 10 Mil-  
liarden Goldmark gehabt haben, so haben Sie, was uns von  
der einstigen Größe des Friedens getrieben ist.

Was brauchen wir demgegenüber? Welche Aufgaben  
sehen vor uns? Wenn ich von einem Kriegszustand sprach  
— und ungewissheit ist der Zustand an Rhein und Ruhr  
kein Friedenszustand — dann glaube ich, brauchen wir  
auch eine Wehrpflicht, eine Wehrpflicht des Weibes, aber  
auch eine Wehrpflicht der Arbeit. Wir brauchen auch eine  
Wehrpflicht des Beamtentums gegenüber dem Reich und  
gegenüber dem Staat. Ich beginne mit der  
Wehrpflicht des Weibes.

Sei man sich doch darüber klar, daß eine Entwicklung, die  
zur Wehrpflicht führt, überhaupt nur solange garantiert  
ist, als der Staat besteht, und als der versicherungsmäßige  
Staatsbegriff aufrecht erhalten werden kann. Wir werden  
zu starken Eingriffen kommen. Wir müssen das,  
was an wirtschaftlicher Kraft in Deutschland ist, soweit  
für den Staat in Anspruch nehmen, daß keine außerpolitischen  
und innenpolitischen Bedürfnisse dadurch gebedr-  
hert werden.

Wir erreichen den Frieden nur, wenn uns die Wirt-  
schaft das garantiert, was wir an Stelle  
der produktiven Pfänder brauchen, wir er-  
reichen aber im Innern die Ordnung des Staatshaus-  
haltes, die Aufrechterhaltung des ganzen Staates  
dann, wenn wir in erster Linie von dem Weib ganz an-  
dere Opfer verlangen als Sie bisher in Anspruch genommen  
worden sind. Ihr muß gegenüberliegen eine

#### Wehrpflicht der Arbeit.

Wenn ich an den Verhältnissen des Ruhrgebietes eines am  
weissen bedauern, dann ist es die erzwungene Ar-  
beitslosigkeit, die auch zu demoralisierenden  
den Folgen führen kann und dieselben führen wird.  
Wir brauchen das, was lebenswichtige Notwendigkeiten  
des Staates vorliegen, auch die Überarbeit für das allgemeine  
Wohl. Wenn wir über den größten Teil des besetzten Ge-  
bietes nicht mehr verfügen, wenn die Kohlenproduktion  
sich unter Kontrolle befindet, dann müssen wir wenigstens  
im unbefetzten Gebiet das letzte herausholen und zur Ver-  
fügung des Staates stellen. Drittens aber ist notwendig die

#### Eingabe des Beamtentums an den Staat.

Ich habe aus allen Ecken und Enden des Deutschen  
Reiches Anfragen gegen den Staat, daß er in höherer  
weise Rechte der Beamten eingreift. Die Reichs-  
regierung steht der Kritik und der manchmal außerordentlich  
scharfen Art der Kritik gegen das deutsche Beamtentum fern,  
die in letzter Zeit erfolgt ist. Aber der Staat muß seiner-  
seits in anomalen Zeiten wie den gegenwärtigen auch  
hier zuerst an sich selbst denken. Da, wo es technisch  
und materiell nicht möglich ist, wohl vor-  
nehmliche Rechte an freizugehalten, weil sonst  
das Geisse der Mäßigung in Unordnung kommt, so muß  
in erster Linie der Staat und ihm haben sich die  
anderen Notwendigkeiten unterordnen.

Was wir zu geben haben, als Staat für diese Wehr-  
pflicht, von der ich spreche, das ist die Sicherheit für  
den Bürger, für Aufrechterhaltung der  
Ruhe und Ordnung, der Verhältnisse im Innern,  
des Wirtschaft, des Lebens, der Begriffe, daß der einzelne  
Bürger sich auf den Staat verlassen kann gegenüber dem  
Widerstand, der sich ihm entgegenstellen will. Ich weiß, wie  
hart die Steuern treffen, die der letzte Reichstag noch  
beinahe einstimmig bewilligt hat, wie hart sie treffen in  
einer Zeit der Wirtschaftskrisis in der Industrie, wie hart  
sie treffen auch in den Zeiten scharfer Anspannung des  
Kredits in der Landwirtschaft. Wir haben Vorzüge dafür  
getroffen, daß durch die bestehenden Staatsorganisationen  
Kredite für Getreidelieferungen gegeben  
werden, für Getreidelieferungen, die zunächst nur  
angebahnt werden. Man benötigt für Steuern nicht  
einem Kabinett, man benötigt sie dem Staat.

Ich weiß, daß diese Steuern nicht aus dem Einkom-  
men bezahlt werden. Mit manchen dieser Steuern und  
bei manchen Maßnahmen, die wir weiter noch treffen  
müssen, handelt es sich um Eingriffe in die Sub-  
stanz. Aber auch hier möchte ich Sie bitten, sich zu ver-  
gegenwärtigen: was bleibt denn von der Substanz der  
Wirtschaft, wenn die Substanz des Staates sich  
nicht erhalten läßt? Eines möchte ich mit allem Ernste  
sagen: es geht nicht, irgendwas dazu aufzugeben wird,  
wenn die Steuern nicht zu bezahlen und daß man erlassen  
werden an solche, die an sich gar nicht angeprochen ha-  
ben, daß sie sich der Steuer entziehen wollen. Wer in  
dieser Zeit eine Sabotierung der Steuern  
organisiert oder gar dazu aufruft, der gehört  
nach meiner Meinung hinter Schloß und  
Riegel! (Sehr lebhafter Beifall.)

Wir sind uns der Tragweite der Schwereigkeiten, die  
zwischen Reich und Ländern bestehen, voll bewußt  
und werden, auch für Aufrechterhaltung und mit dem Kabi-  
netts bin ich der Auffassung, daß wir den Ländern und  
Kommunen wieder eine größere Selbständig-  
keit in der Erhebung von Steuern geben müssen. Was  
uns aber an dem Gebiete der Finanzen vor allem als  
Anlage vorsteht, das ist die Verknüpfung des Verfalls  
der deutschen Währung. Nicht in dem Sinne, als wenn  
es ein Mittelmittel dafür gäbe. Die Währung eines Lan-  
des ist abhängig von der außerpolitischen Lage und von  
der Lage der inneren Wirtschaft und beides ist gegen-  
wärtig verknüpft, daß sie ungewiss ist, daß tech-  
nische Mittel das zu machen, was sich als Folge eines  
Wirtschaftszustandes ergibt, bei dem wir die gesamten  
Gehälter und Löhne beinahe des ganzen  
Inlandes und des Ruhrgebietes aus  
der Staatskasse mit vielen Millionen täg-  
lich zahlen, ohne daß wir die geringste produktive Ge-  
sehung haben.

Wir haben die Pflicht, und das ist unsere nächste  
Aufgabe, deutlich gemacht, die übernehmend — ein weite-  
ständiges Geld in Deutschland zu schaffen. So können es  
uns wird damit zuzugestehen, daß die Markt zur Zah-  
lungsmittel ist, aber nicht mehr eine feste Währung darstellt.  
Wir wollen die Geldmarkt schaffen in der Hoff-  
nung, daß man dann den Geldmarkt auch wieder  
einen Teil in Deutschland. Wenn wir das schaffen und  
wenn wir weiter durch die wertbeständige Aufreibe des

Deutschen Reiches und durch die eigenen keine Hilfe,  
die demnach herankommen, die Möglichkeit gegen-  
wertbeständig zu bezahlen und Vermögen und Ein-  
kommen anzulegen, dann, das sage ich Ihnen eben-  
falls, gibt es kein Recht mehr auf Bewußtsein im deut-  
schen Volk. Die Deutschen gehören dann dem Reich,  
das der Wirtschaft des Vorkrieges zur Verfügung  
steht. Aber eine private Bewußtseinsbildung, die sehr  
wesentlich mit zur Herrschaft der Markt von innen be-  
tragen hat, muß aufhören, wenn die Entschuldigung  
nicht mehr da ist, daß durch das Gelingen eines werbe-  
ständigen Papieres der Einzige gezwungen sei, sich in  
Deutschland zu fällen, weil die Papiermarkt ihm nicht vor  
Deutschland bewahrt. Wir müssen einen Zustand herbei-  
führen, bei dem jeder Einzige nur an dem Steigen der  
Markt ein Interesse hat und bei dem das Gefühl der  
Verachtung jedes ausländischen Menschen denjenigen  
trifft, der in dieser Zeit in die Hände der Markt gestürzt,  
dabei nicht produktiv sich mit Deutschen fällert und dadurch  
sich aufrechterhalten will gegenüber einem allgemeinen  
Verfall.

Auf eins möchte ich noch hinweisen: wir stehen vor einer  
großen Arbeitslosigkeit in Deutschland. Sie wird uns neue  
finanzielle Lasten bringen, neue finanzielle Lasten in der  
Erwerbslosenfürsorge. Es darf meiner Meinung nach nur  
die produktive Erwerbslosenfürsorge geben.  
(Bravo!) Jede Erwerbslosenfürsorge, die nicht produktiv  
ist, muß demoralisierend wirken, und zwar können diese De-  
moralisierung nicht ertragen. Wir geben dem einzelnen das  
Recht auf Unterdrückung des Staates, er muß uns aber auch  
das Recht geben, ihm die Arbeit zuzuwenden, deren wir be-  
dürfen. (Bravo!) Nur auf diesem Wege lassen sich in den  
schweren Zeiten, in denen wir stehen, diese Dinge meistern.  
Eine große Sorge ist der Hausbrand für den  
kommenden Winter. Wäre es nicht etwa sozial aus-  
sichtslos, eine Überbrücke in den Bezügen zu setzen und  
gleichzeitig das Getreide daraus berechnen, die Bezieher  
dieser Subsidien für den Winter zu geben, damit wir einmal  
in dieser Beziehung dem Volke etwas geben und uns nicht  
irgendwas Geben zu leisten brauchen, um aus dem Auslande  
Kohlen einzuführen, die bei einigen guten Willen in  
Deutschland selbst mehr gefördert werden können, als sie  
gegenwärtig gefördert werden.

Der Reichsanwalt richtet dann noch einen Gruß an die  
Auslandsdeutschen: Sie waren und Sie sind die Pioniere  
des deutschen Geistes und der deutschen Wirtschaft. Sie  
waren auch die Träger anderer geistlicher Taten in  
unseren deutschen Kolonien und in der Vergangenheit.  
Wir brauchen nicht das Haupt zu senken, wenn wir an die  
deutsche Kolonialfähigkeit in der Vergangenheit denken.  
Sonne erkennen diejenigen, die jetzt die Träger dieser Kolonien  
sind, Frankreich und England, was dort die Deutschen  
gearbeitet haben, die damals hinausgingen und die uns  
eine ehrliebe und unbestellte Habe hinterlassen haben, als  
wir diese Kolonien angetreten wurden.

Wir sind gebuegt, aber wir sind nicht ge-  
brochen. Gebuegt, aber nicht gebrochen stehen wir  
in dieser Gegenwart und erwarten die Zukunft. Größe in jeder  
Zeit heisst Mut jeder Deutscher sein Wort, damit wir unsere  
Opferwilligkeit und Treue. Um Unglück es zeigt sich,  
daß ein Volk wirklich Mut hat. Lassen Sie mich einen mit  
einem Wort, das aus dem Auslande gekommen ist, einem  
Spruch, den die Auslandsdeutschen ihrer armen Heimat  
gegenwärtig senden:

Deutschland, Deutschland über alles, und um Unglück nun  
erst recht!  
Und so soll es weiter stehen von Geschlechte zu Geschlechte:  
Deutschland, Deutschland über alles, und um Unglück nun  
erst recht!

### Aus aller Welt.

Sachverhalte in Wucherprozessen. Die Gerichte gehen  
immer mehr dazu über, wertbeständige Geldstrafen in Sach-  
werten festzusetzen. Wehrpflicht schon Nutzen nach dem  
Wert von Preßlophen oder Hogen bemessen worden. Am  
Mittwoch verurteilte das Wuchergericht beim Landgericht II  
den Landwirt Schulte aus Hohensteine wegen wucher-  
rischer Preisbreiheri mit 600 und Saat-  
kartoffeln zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen  
und zwei Millionen Mark Geldstrafe. Für die Gefängnis-  
strafe wurde dem Angeklagten eine Verwahrungssfrist  
angebilligt gegen Zahlung einer Buße im Grob-  
handelspreis von zehn Zentnern Kartoffeln.

Ein neues Direktiv in der Wiener Staatsbank. Die  
österreichische Nationalbank hat vor kurzem ein  
Befehl von ganz hervorragender Bedeutung erlassen. Es  
handelt sich um ein prägnantes, mit dem Zeichen A. D. ver-  
sehenes Porträt eines Mannes von Albrecht Direr.  
Es trägt die Jahreszahl 1808, ein Jahr, von dem man  
bislang annahm, daß in diesem Jahr Direr verstorben  
ist. Der Kupferstein des Gemäldes war verhältnismäßig  
niedrig; augenblicklich wird das Bild restauriert, um dem-  
nachst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden.

Schiffahrt auf dem Meeresspiegel. Die Landger-  
ichten zur Bergung der Schiffbrühen, die sich auf dem  
Dampfer „Lauterbach“ befanden, der im Jahre 1917 an der  
irischen Küste von einem deutschen Torpedoboot versenkt  
wurde, sind schon recht erfolgreich gewesen. Es gelang den  
Landern, bis jetzt 289 Goldbarren zu heben, so daß  
nur noch etwa 30 Goldbarren zu bergen sind. Die Admiralität  
beobachtet über diese Bergungsarbeiten vollständiges  
Schweigen, da man befürchtet, daß Seinsamer sie hören  
könnten. Die Äuße wurde daher ständig von bewaffneten  
Wächtern abpatrouilliert; den Landern sowie der Be-  
manning der Bergungsschiffe war das Verleihen der irischen  
Küste verboten. Die Bergungsdampfer selbst wurden Tag  
und Nacht durch britische Torpedoboots bewacht. Die Arbeit-  
ten der Landern wurden dadurch sehr behindert, daß  
Sundestiffe ständig in Angriff auf sie unternahmen.  
Um das abgebrachte Gold vor Wankereien zu schützen, ver-  
setzte man es an einer Stelle des Meeres, von der es leicht  
wieder gehoben werden kann.

Wie man über 100 Jahre alt wird. Vor einigen Tagen  
ist die älteste Bewohnerin von Sheffield 104 Jahre alt ge-  
worden. Es ist eine Frau Ann Daphin. Sie ist noch  
sehr rüstig und sieht sich wohl. Am Tage vor ihrem  
Geburtstage genoss sie ein Konzert, das ihr auf probatstem  
Wege übermittelte wurde. Ihr Gedächtnis ist also noch voll-

kommen in Ordnung. Sie wohnt in einem sehr düstigen  
Zelle der Stadt, raucht starken Tabak, trinkt starken  
Tea und ist eine leidenschaftliche Schachspielerin.  
Sie hat nie an Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen ge-  
litten. Zu gleicher Zeit melden englische Blätter das Ab-  
leben der Frau A. Garet in Anvers, die vor einigen  
Wochen 106 Jahre alt geworden war. Zu ihrem 103.  
Lebensjahre hatte diese Frau noch an den Wahlen teil-  
genommen. Als sie 104 Jahre alt war, mußte ein Zahn-  
arzt ihre Zähne ziehen. Ihre beiden Kinder sind schon  
seit vielen Jahren tot, aber es sind Enkelkinder, Urenkel  
und zwei Urenkelkinder vorhanden. Die alte Frau besaß ihr  
Recht, um alt zu werden; es ist viel, aber zur richtigen Zeit  
traute alten Dingen die hellere Seite abzugeben; inter-  
essiere dich für alle Dinge des Lebens; rege dich nicht  
an. Nur eins konnte die alte Dame nicht vertragen, das  
waren die heutigen modernen jungen Mädchen in ihren  
kurzen Röcken und den nackten Armen. Seit 70 Jahren  
war sie schon Witwe.

Kampf gegen die Ehe in Irland. Die Londoner  
Blätter melden, daß sich in Carrapel, einem Städtchen der  
berühmten irischen Provinz Ulster, eine Gesellschaft  
zur Bekämpfung der Ehe gebildet. Diese sonder-  
bare Vereinigung besteht aus lauter hartgekochten Jung-  
gesellen und Jungfrauen. Allerdings schweigen die Ber-  
richte darüber, ob diese Mädchen ihrem Stande freiwillig  
angehören, oder vielleicht nur aus der Not an Bewerbem  
eine Tugend machen. Dieser ehefeindliche Verein schreit  
auch nicht vor Gewalttätigkeiten aller Art zurück, um seinen  
Zustrecker betrautungslose Haare die unangenehme Über-  
raschung, daß sie den Zutritt zur Kirche durch eine Darle-  
bung aus wichtigen Umständen verweigern können. Einem  
anderen Blatte wurde besonders stark mitgeteilt. Zwei-  
stellige Mitglieder der erwähnten Gesellschaft beim einen  
Tanzwagen in der Nacht der der Hochzeit fest Feiertags-  
gewand und die neuen Schuhe, so daß er in alten Schuhen  
und Schuhen die Braut zur Kirche führen mußte. Dort  
tauchte ein neues Hindernis in Gestalt einer Darlebung auf.  
Aus dieses wurde schließlich überwunden, indem die ganze  
Hochzeitgesellschaft einfach durch ein Fenster in die Kirche  
einstieg. Die Trauung wurde hierauf ohne weitere Stö-  
rung vollzogen. Was aber die Bewerbemhältnisse der Kirche  
betreffen, wurden sie von den erbosten Gefährten mit  
Schreie und Weh befohren.

Wieder Goldmünzen — in Italien. Am 30. Oktober  
sollen anlässlich des Jahrestages der Faschisten-  
revolution zum erstenmal seit dem Weltkriege wieder  
Goldmünzen in Verkehr gebracht werden. Die neuen  
Münzen, die die Größe eines Zwanzigmarkstückes haben  
sollen, werden einen Wert von 25 Goldlire oder 100 Papier-  
lire repräsentieren. Eine Seite der Münze trägt das Bild  
des italienischen Königs, die andere das Wappen der  
Faschisten.

Todesurteil zweier indischer Hölzer. Die aus Allah-  
abad gemeldet wird, ist ein Flugzeug mit den beiden Leu-  
tanants Wilmore und Taylor an Bord in der Nähe von Pos-  
hava abgestürzt. Die beiden Flieger waren sofort tot.

Deutscher Schieber. Beim Devisenhandel ertrinkt und  
versenkungen wurde ein 35 Jahre alter russischer Kolli-  
budenwirtsch. Arbeiter, der sich von nun an in der  
Lithuania aufhält. Am Wohnort 300, wie auch an anderen  
Bahnhöfen, befindet sich eine Devisenstelle, die von Aus-  
ländern sehr viel in Anspruch genommen wird. Geschäft-  
tätige Leute machen sich schon seit geraumer Zeit diesen  
Verkehr zunutze. Die Polizei ist wiederholt eingeschritten,  
aber die wilden Devisenschänder sind schwer zu fassen.  
Sie scheitern sich an entomende oder abtreibende Aus-  
sander heran und fragen mit verständlichem Mißverständnis,  
ob sie nicht Devisen verkaufen wollen. So auch Dubne-  
witsch. Alzu eilig aber, hat er auf und wurde festge-  
nommen. Jehu dänische Kronen und sieben  
Dollar hatte er bereits erworben; gerade wollte er  
noch mehr kaufen, als ein Polizeibeamter seinen Gesichts-  
ten ein Ende machte.

Ameisen in Krankenhäusern. Wie die „Deutsche Me-  
dizinische Wochenschrift“ mitteilt, ist die Biologische Reichs-  
anstalt für Land- und Forstwirtschaft mit Studien über  
Vorkommen und Schädigungen großer Ameisenarten  
beschäftigt. Die kleine gelbbraune Spanische Ameise, die in  
Deutschland nicht selten ist, tritt nämlich neuerdings bei  
uns als lästiger Schädling auf. In B. haben der Gie-  
den eine große Anzahl von Ameisen darüber zu sagen.  
Gefährlich werden sie in Krankenhäusern durch ihre Vor-  
liebe für Eiter, Blut und Spium, die sie verschleppen.  
Es ist ferner beobachtet worden, daß sie fränke Kinder  
gelegentlich auch Erwachsene (besonders an Überforts  
lebende), massenhaft überfallen und ihnen in Nase,  
Mund, Ohren und Augen stechen. Ihre Ver-  
stärkung ist sehr schwierig, weil sich ihre Nester meist in  
den Grundmauern der Häuser befinden. So auch un-  
angenehmer ist eine zweite, bisher in Deutschland nur in  
Gemeinschaften gefundene, größere Ameisenart, die  
ganzähnliche Ameise, die in den südlichen Provinzen Sta-  
gen in Krankenhäusern großen Schaden anrichtet. Auf  
ihre Vorkommen wäre auch bei uns zu achten. Ferner  
treten bei uns in Krankenhäusern, ebenso wie in Wohn-  
häusern auch einige einheimische Arten der Gattungen  
Lasius und Formica auf, deren Verstämmung leichter durch-  
geföhrt werden kann.

Spiegel zur Erhöhung der Verkehrssicherheit. Einer der  
Pariser Stadträte hat einen Antrag eingebracht, nach  
welchem an den Straßenenden der wichtigsten Kreuzungs-  
punkte von Paris große Spiegel angebracht werden sollen.  
Der Vorschlag wurde von der Pariser Selbstverwaltung wie  
auch von der Presse außerordentlich beifällig aufgenommen.  
Auf dem Antrag ergeben die besorgniserregende Zunahme  
der Unglücksfälle auf den Pariser Straßen  
durch den starken Automobilverkehr. Die in Frage kom-  
menden großen Spiegel, deren Flächen den verkehrreichen  
Straßen zugeordnet sind, sollen dem Wagenlenker entgegen-  
stehen, so daß er von der anderen Seite der Straßen-  
kreuzung ein Fahrzeug entgegenkommt.

# Brennholz = Auktion

**Forstrevierverwaltung Reinharz**  
verkauft Montag, den 10. September cr., vormittags von 9 Uhr ab im Sämlingsen Gasthof zu Reinharz öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung aus:

**Revier Reinharz:** etwa 280 rm Eiche, Birke und Kiefern-Kloben und Knüppel etwa 60 Haufen Eiche, Buche, Ahorn u. Birke-Reißig III. Kl.

**Revier Großwig:** etwa 32 rm Kiefern-Knüppel II. Kl. 2 Mtr. lang

Nähere Auskunft durch den Unterzeichneten.  
Reinharz, den 2. September 1923.

Der Revierförster: **Saferhorn**

# Holz-Auktion Köpplitz

Mittwoch, 12. September kommen von 10 Uhr an im Forsthaus Köpplitz b. Kemberg zum öffentlichen Angebot:

150 fm tieferne geschälte Nuthölzer III. und IV. Klasse

100 rm tiefernes Brennholz

40 rm tiefernes Grubenholz

Näheres und Kaufschiffe beim

Rentamt Burgkennitz.

Gras- u. Getreidemäher, Pferderechen  
Schrotmühlen, Rübenschneider  
Kartoffelquetschen, Pflüge, Eggen  
**Drillmaschinen**  
Strohpressen, Jauchefässer, Jauchepumpen  
sowie alle and. landw. Maschinen u. Geräte  
liefert prompt ab Lager

**Aloys Schmidt**

Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt  
Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 80

# Kaufe

wieder höchstzahlend jeden Posten

# Pilze und Felle

Lampert, Reuden.

Kaufe sofort

# Haus mit Garten und Acker

gegen Barzahlung.

Eilangebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

# Haarschmuck

Garnituren -:- Seitenkämme  
Spangen - Pfeile - Bübereifen

**Hauben-Netze**

empfehlen

Richard Arnold, Buchhandl.

1 gebrauchtes Herren- od. Damen-

# Fahrrad

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Einen 1 1/2 jährigen

# Zughund

(Zughundrasse) zu verkaufen  
Krenzstraße 19 b.

Pergament-  
Salicyl-  
Butterbrot-

Papier

empfehlen  
Richard Arnold, Buchhandl.

Offiziere billigt ab Lager

**Kali** 54, 44 und 32%

**Kainit**

**Pa. Roggenkleie**

**Grießkleie**

**Futtermehl**

**Maisfutter**

reines Gerstenschrot

**Gerste**

**Mais**

Otto Möbius, Bergwitz.

# Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlösendes  
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber  
und Kupferamalgame

Anfertigung künstlicher  
Zähne in Kunstzahn, Gold u.  
unedten Metallen, sowie  
Kronen, Brückenarbeiten  
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-  
stens ausgeführt.

**Persil**  
bleibt  
**Persil**

Das Waschen mit  
Persil ist eine  
wahre Freude -  
so sprechen  
Millionen  
Hausfrauen!

# Spielkarten

empfiehlt **R. Arnold**

Jünger lediger

# Knecht,

der mit Pferden umgehen versteht,  
sollt gesucht Müller, Lammendorf.

# Stenographen Verein

am Sonntag, den 9. September, in  
Wittenberg (Wahlers Festhalle)  
Bundestag.

Abfahrt per Rad: 1/2, 10 Uhr vom  
Balmboom. Treffpunkt in Wittenberg:  
1/2, 11 Uhr am Marktplatz. Bei un-  
günstigem Wetter mit dem Frühzug.  
Es wird um recht zahlreiche Be-  
teiligung gebeten. **Der Vorstand.**

# Reichsdruckverband

Druckgruppe Kemberg.

Morgen Sonnabend, den 8. Sept. r.  
abends 8 Uhr bei Ernst Richter  
ausserordentliche

# Bersammlung

Tagesordnung:

Des Mittelstandes

Not und Hilfe

2. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist

Pflicht. **Der Vorstand.**

**Turn-Verein.**

Morgen Sonnabend,

abends halb 9 Uhr

im Vereinslokal

# Bersammlung

Tagesordnung wird in der Bersamm-

lung bekannt gegeben.

Um recht zahlreiche Erscheinen bitten

**Der Vorstand**

# Rotta.

Sonntag empfehle

Kaffee und

**Pflaumenkuchen**

Es ladet sich ein Gustav Jahr

verloren

**Gewerbeschein**

Max Kunert, Berlin.

Gegen Verlorenung abzugeben in der

Geschäftsstelle d. Bl.

# Achtung!

Sonntag, den 9. September, vorm. 9 1/2 Uhr  
findet im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“ die

# ärztliche Prüfung der Arb. = Sam. = Kolonne

statt, wozu wir die gesamte Einwohnerschaft von Kemberg  
einladen. Alle gewerbliche Betriebsinhaber, sowie alle Vereins-,  
Gewerkschafts- und Partei-Vorsitze laden wir hiermit ganz  
besonders ein. **Der Vorstand.**



# Radf.-Verein „Argo“ Kemberg 1920

Zu unserem am Sonntag, den 9. September, stattfindenden

# Rennen „Rund ums Dreieck“ (116 km)

verbunden mit abends im Schützenhaus stattfindendem

# Kränzchen

ladet Freunde und Gönner des Radsports freundlichst ein  
**Der Vorstand.**

Start zum Rennen: 8 Uhr vormittags. Beginn des Kränzchens: 7 Uhr. - Kassenöffnung: 6 Uhr.

Freunde und Gönner ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

# im Jahn'schen Lokale zu Rotta

# Kränzchen

Sonntag, den 9. September,  
abends von 7 Uhr an

# Turn-Verein Renden

# Zum Weinberg. Der hiesige Kegelsklub

veranstaltet am nächsten Sonntag,  
den 9. September, von nachm.  
2 Uhr an hier selbst ein grosses

# Preis-Kegeln

Alle Freunde und Gönner des Kegelsports sind hierzu herzlichst eingeladen  
**Der Vorstand.**

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Ver-  
mählung sagen wir auf diesem Wege unsern  
herzlichsten Dank.

Kemberg, den 7. September 1923.

**Fr. Lehmann und Frau Ida**  
geb. Barthelmann.

Herzlichen Dank

für die uns zu unserer Vermählung so zahlreich er-  
wiesenen Aufmerksamkeiten.

**Richard Risch und Frau.**

Gaditz, den 6. September 1923.

# Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.